Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1995)

Heft: 11

Artikel: Ich schau dir in die Augen... : SchülerInnen als Untersuchungsobjekte anthropologischer Studien um die Jahrhundertwende

Autor: Imboden, Monika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich schau dir in die Augen ...

SchülerInnen als Untersuchungsobjekte anthropologischer Studien um die Jahrhundertwende

Für einmal soll nicht Casablanca während des 2. Weltkrieges Schauplatz dieser Szene sein. Schon viel früher, vor der Jahrhundertwende, wurde in deutschen und schweizerischen Schulen über 7 Millionen Kindern intensiv in die Augen geschaut. SchülerInnen waren zu jener Zeit beliebte Objekte wissenschaftlicher Studien. In Massenuntersuchungen wurden unter anderem Kategorien wie "Nation", "Rasse" oder "Geschlecht" definiert und zementiert.

An der Generalversammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft von 1873 schlug Rudolf Virchow vor, eine Studie über die "Menschenrassen in Europa"[1] in Angriff zu nehmen. Seine Idee stiess im In- und Ausland auf reges Interesse. Allein in Deutschland wurden in der Folge in einer gigantischen Untersuchung die Haut-, Augen- und Haarfarbe von 6'750'000 Schulkindern statistisch festgehalten. Für die entsprechende Durchführung einer flächendekkenden Untersuchung in der Schweiz konnte schon bald die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft gewonnen werden. Mit dem Einverständnis sämtlicher kantonaler Regierungen wurden zwischen 1878 und 1880 die Daten von 406'609 Kindern, welche in der Schweiz die Schule besuchten, erfasst. Dies entsprach einem Gesamtbevölkerungsanteil von rund 15%.
Die "Rassenzugehörigkeit" der einzelnen Untersuchten wurde – wie bereits erwähnt– aufgrund ihrer Haar-, Haut- und Augenfarbe bestimmt. Zunächst wurde zwischen einer "blonden Rasse" (blaue Augen, blonde Haare, helle Haut), einer "braunen Rasse" (braune Augen, braune Haare, dunkle Haut) und einer weiteren "Rasse" (graue Augen, blonde Haare, helle Haut) unterschieden. Diese drei "Grundtypen" wurden in sich noch weiter differenziert, so dass auf den Fragebogen insgesamt 15 verschiedene Kategorien figurierten. Kinder mit blauen Augen, roten Haaren und heller Haut wurden beispielsweise ebenso zur "blonden Rasse" gezählt wie solche mit blauen Augen, braunen Haaren und heller Haut. Die verschiedenen "Völker" Europas wurden als Mischverhältnisse der drei "Grundtypen" gesehen: "Sie [die Untersuchung] beweist, was schon wiederholt betont wurde, dass im Herzen Europas drei verschiedene Rassen durcheinandergemischt leben, dass die Procentverhältnisse, nach denen dieselben Rassen sich durchdringen, die ethnischen Eigenschaften eines Volkes oder eines Stammes beherrschen, und in gleicher Weise sowol die Uebereinstimmungen als auch die Verschiedenheiten der Nationen erklären."[2]
Befremdend an dieser Studie sind nicht nur die reichlich willkürlich erscheinende Einteilung der Kinder in drei "Grundtypen" mit den verschiedenen Subkategorien und ihr leitendes Erkenntnisinteresse, sondern auch die Tatsache, dass die Schule für gewisse Wissenschaftler eine Art Mikrokosmos darstellte, von dem aus sie glaubten, auf die gesamte Bevölkerung eines Gebietes bzw. Landes schliessen zu können.
Schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts waren SchülerInnen immer wieder zu Objekten grossangelegter, wissenschaftlicher Untersuchungen geworden. In vielen Staaten Europas wurde im Verlaufe des 19. Jahrhunderts das Schulobligatorium eingeführt. Das brachte mit sich, dass die öffentlichen Schulen zu einem Ort wurden, wo Kinder unterschiedlichster Herkunft und mit verschiedenen körperlichen und geistigen Möglichkeiten zusammentrafen. Somit wurden sie auf engstem Raum fassbar. Da sich die jeweiligen Behörden und Regierungen sehr kooperativ zeigten oder gar als Auftraggeberinnen statistischer Erfassungen auftraten, musste seitens der WissenschaftlerInnen nicht mit nennenswerten Widerständen gerechnet werden. Besonders anthropologische Untersuchungen konnten zur Konstruktion von als gültig erachteten "Realitäten" beitragen. Kategorien wie "Na-

tion", "Rasse" und "Geschlecht" wurden an den untersuchten Schulkindern definiert und zementiert.
Solcher Kategorien bediente sich auch Lucy Hoesch-Ernst in einer weiteren, exemplarischen Studie. Hoesch-Ernst war eine Schülerin von Rudolf Martin, dem Leiter des anthropologischen Institutes in Zürich. Für ihre Dissertation an der Universität Zürich[3] nahm sie 350 Zürcher Schulkindern im Alter von 8-15 Jahren insgesamt 7350 Kopf- und Körpermasse, das heisst je 21 pro Kind. Zusätzlich verwertete sie 1400 Kopfmasse anderer Kinder. Anhand eines Fragebogens an die Eltern wollte sie genaueres über den allgemeinen Gesundheitszustand der Kinder und über allfällige, bereits durchgestandene Kinderkrankheiten erfahren. Die jeweilige Untersuchung der Seh- und Hörschärfe nahm sie selber vor. Ausserdem führte sie Buch über die Farbe der Augen und der Haare der Schulkinder.
Ein Kapitel Hoesch-Ernsts Arbeit war den "Wachstumsgesetzen" der Kinder gewidmet. Mit einigem Erstaunen kam sie zum Schluss: "Die Kinder aus ähnlichem elterlichen Milieu, wenn auch entstammend aus verschiedenen Ländern, gleichen sich in ihrer körperlichen Entwicklung mehr als Kinder derselben Nationalität (...)"[4]. Das soziale Umfeld der Kinder erwies sich für ihre körperliche Entwicklung also als einflussreicher als deren ethnische Herkunft. Hoesch-Ernsts Erkenntnisinteresse blieb aber weiterhin auf "rassische" Unterschiede der Schulkinder gerichtet. Sie vermochte sich in den restlichen Kapiteln nicht von in der Wissenschaft gängigen Konzepten zu lösen. So bemerkte sie beispielsweise: "Die Kopflänge steht auch in einem bestimmten Verhältnis zur Körpergrösse, doch herrscht das gleiche Verhältnis nur innerhalb desselben Rassetypus."[5] Der "Rassetypus" wurde hier wie oben gemäss der Augen- Haar- und Hautfarbe definiert. Oder: "Innerhalb desselben Geschlechts, ohne Rücksicht auf die Abstammung[6] , (sofern sie arisch sind) steht der Kopfumfang und die Schädelkapazität in ganz bestimmten gleichen Verhältnis zur Körpergrösse."[7]
Dies weist auf einen weiteren Aspekt solcher Studien hin. Oftmals wurde in ihnen grösster Wert auf eine geschlechtsspezifische Analyse der erhaltenen Daten gelegt. Der Kopfumfang der Mädchen war gemäss Hoesch-Ernst "nicht nur absolut, sondern auch relativ zur Körpergrösse in allen Jahrgängen"[8] kleiner als der der Knaben. Dasselbe Resultat ergab ihre Untersuchung der Schädelkapazität (Grösse des Innenraumes der Schädelkapsel, was ungefähr dem Gehirnvolumen entspreche). In diesem Zusammenhang wies Hoesch-Ernst auf eine US-amerikanische Studie hin, die zum Schluss kam, dass die geistigen Fähigkeiten mit der Grösse des Kopfumfanges zunähmen,[9] was letztlich bedeutete, dass die von Hoesch-Ernst vermessenen Mädchen dümmer waren als die Knaben.
In einer Zeit, in der Mädchen im Bildungswesen klar benachteiligt waren – der Besuch von Mittelschulen ab der 6. Primarschulklasse war ihnen beispielsweise verwehrt – bestätigten solche Aussagen diese "sozialen Realitäten" in einer geradezu zynischen Art.

Monika Imboden

[1]Kollmann, die statistischen Erhebungen über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut in den Schulen der Schweiz, in: Neue Denkschriften der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften, Zürich 1883. Separatabdruck aus: Denkschriften der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, Bd. 28, 1881.
[2]Ebd., S. 38.
[3]Hoesch-Ernst, Lucy, Anthropologisch-psychologische Untersuchungen an Zürcher Schulkindern, Diss. Universität Zürich 1906.
[4]Ebd., S. 141.
[5]Ebd..
[6]Hier sind wohl die soziale Herkunft sowie Unterschiede zwischen Stadt- und Landkindern gemeint.
[7]Hoesch-Ernst, Untersuchungen, S. 141.
[8]Ebd., S. 45.
[9]Ebd., S. 92.